

Identitätssuche und Muralismo in Puerto Rico

Puerto Rico wurde 1898 im Zusammenhang mit dem Spanisch-amerikanischen Krieg von amerikanischen Truppen besetzt und Ende desselben Jahres im Vertrag von Paris den Vereinigten Staaten formell zugesprochen - zu einem Zeitpunkt, als sich die Puertorikaner schon am Ziel ihrer Bemühungen um Unabhängigkeit von ihrem Mutterland Spanien sahen. Für die Puertorikaner wurden die Ereignisse von 1898 zu einem nationalen Trauma, obwohl die US-amerikanischen Gouverneure den Politikern aus ihren Reihen immer weitere Mitbestimmungsrechte einräumten - bis schließlich 1948 der sehr populäre puertorikanische Politiker Luis Muñoz Marín zum ersten eigenen Gouverneur gewählt werden durfte und Puerto Rico 1952 zum "Estado Libre Asociado" wurde, d. h. einem Staat mit Autonomie in innenpolitischen Angelegenheiten, aber einer expliziten Bindung an die USA in allen externen Belangen, insbesondere in bezug auf Außenpolitik, Militär, Hoheit über Küstengewässer, Luftraum und Sendefrequenzen. Die sog. "Status-Frage" ist bis heute ein ständig wiederholtes, erst-rangiges Thema in der politischen Diskussion auf der Insel. Doch der Wunsch nach Unabhängigkeit wird von den meisten Puertorikanern durch die Einsicht unterdrückt, daß sie ihren - gerade im Vergleich mit anderen karibischen Inselstaaten - hohen Lebensstandard eben dieser Bindung an die Vereinigten Staaten verdanken, die nicht nur durch wiederholte Industrieansiedlungen Arbeitsplätze für die stark wachsende Inselbevölkerung schaffen, sondern die Puertorikaner, die seit 1917 formell amerikanische Staatsbürger sind, weitgehend an den Leistungen des US-Wohlfahrtssystems teilhaben lassen, was allein 1985 zu Transferzahlungen von 3,3 Milliarden Dollar führte. Diese ökonomische Realität führt dazu, daß die Partei der "Independentistas" (PIP) bei den Wahlen stets nur recht wenige Puertorikaner für ihr Programm zur Erreichung der Unabhängigkeit gewinnen kann (bei den letzten Parlamentswahlen 1984 3,6 % der Wähler) und die Diskussion um die "Status-Frage" Züge eines politischen Rituals angenommen

hat. Die Sehnsucht nach nationaler Eigenständigkeit ist aber geblieben und man versucht, sie wenigstens durch die Herausbildung einer kulturellen Identität zu erfüllen.

Die Massenmedien und die Städte, Kulturinstitute und Universitäten widmen sich der Pflege puertorikanischer Kultur: spanische Kolonialarchitektur in ihrer Verdichtung im alten Teil der Hauptstadt San Juan, aber auch in einigen Kaffee-Haciendas und den Zentren von Provinzstädtchen des Landesinnern wird liebevoll restauriert, puertorikanische Literatur und ebensolches Theater, stets in einer nur leicht verfremdeten spanischen Sprache, werden gefördert, aber auch die Überreste eines Zeremonialparks der indianischen Ureinwohner der damals noch "Borinquen" genannten Insel, der Taínos, die durch die spanischen Eroberer in Gefechten, durch Versklavung und eingeschleppte Krankheiten weitgehend ausgerottet worden waren, und andere archäologische Funde zur indianischen Frühbesiedlung werden mit ebensoviel Stolz präsentiert wie die Musik, die Masken und die Tänze, die von der afrikanischen Kultur geprägt sind, die die für karibische Verhältnisse relativ beschränkte Zahl der schwarzen Sklaven - es waren nie mehr als 14 % der Bevölkerung - mitgebracht haben.

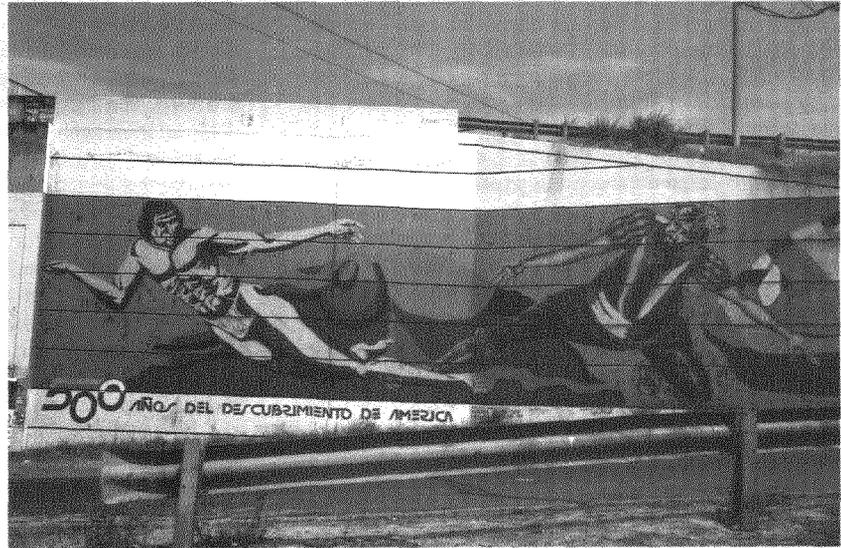
Kraftstrotzende Helden

In diesem Zusammenhang sind auch die großen, manchmal grellfarbigen Wandmalereien zu sehen, die vielerorts an den Seiten von Häuserblocks (des sozialen Wohnungsbaus), Autobahneinfahrten und Mauern auffallen und deutlich an die mexikanische Kunstbewegung des "Muralismo" und ihren Hauptinitiator Diego Rivera erinnern. In Initialen oder eigenwilligen "Handschriften" erscheinen auf diesen "Murales" die Namen ihrer Urheber, die von renommierten puertorikanischen Malern wie Rafael Rivera García und José Ramos oder auch noch weniger bekannten Künstlern. Als Entstehungszeit werden die

70er und 80er Jahre genannt, als Auftraggeber meist die Städte. Die Stile sind recht unterschiedlich, aber meist "gegenständlich" genug, um ihren volksbildenden, Identität stiftenden Auftrag erfüllen zu können. Die "Murales", die manchmal in der Reihung von bemalten Häuserwänden als Zyklus oder in der Länge einer bemalten Autobahneinfahrt auch wie ein Epos zu lesen sind, zeigen am liebsten Taínos als übergroße, kraftstrotzende Helden oder mythologische Figuren, ihre rituellen Ballspiele, ihre in Stein geritzten Symbole und die bekanntesten archäologischen Funde aus ihrer Blütezeit, daneben die expressiven Masken und die farbige Folklore

der Schwarzen und erst zuletzt die Spanier, meist in der vollen Rüstung des 16. Jahrhunderts, manchmal die Problematik ihrer Eroberung andeutend. Nicht selten erscheinen alle drei Rassen und Kulturen in der Inszenierung des Wandgemäldes vereint. Gelegentlich erinnert ein "mural urbano" auch an einen zeitgenössischen nationalen Sporthelden wie den Baseball-Star Roberto Clemente (1972 tödlich verunglückt) oder weist auf große sportliche Ereignisse auf der Insel hin. In den neuesten "Murales" wird die 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas und damit, mit einer einjährigen Verspätung, der Entdeckung von Puerto Rico auf der zweiten Reise von Christoph Kolumbus 1493 vorweggenommen, wobei die Geschichte dieser Entdeckung und der darauffolgenden Eroberung recht verharmlosend erzählt wird oder wiederum die Protagonisten der "drei Kulturen" Puerto Ricos friedlich vereint werden - unter Einsatz einer auffallend realistischen Malweise.

Die Wandmalereien in Puerto Rico sind nicht von jener sozialkritischen Schärfe wie der mexikanische "Muralismo" nach der mexikanischen Revolution (1910-1917), nur selten wird wie auf dem Campus der staatlichen Universität von Puerto Rico, einer Hochburg der Independentistas, der Kampf für Unabhängigkeit verherrlicht, auch wird kein "Identitätsmanagement" im Sinne einer der beiden großen Parteien, des "Partido Popular Democrático" (PPD) und des "Partido Nuevo Progresista" (PNP), die sich seit 1940 in der Regierung der Insel ablösen, betrieben.



An einer Autobahneinfahrt in San Juan

Foto: Helga Reimann

Aber wie in Mexiko und später in ganz Lateinamerika sollen die "Murales" auch in Puerto Rico "arte para el pueblo" sein, obwohl es dort wegen der weitgehenden Alphabetisierung dieser plakativen Bildersprache nicht unbedingt bedürfte. Der puertorikanische Muralismo dient deutlich der Konstruktion einer kulturellen Identität, wobei historische Konflikte harmonisiert werden und wie auch sonst in Lateinamerika die Verschmelzung der Rassen und Kulturen als die eigene, sich sowohl von den USA als auch vom kolonialen Mutterland Spanien unterscheidende Kultur vorgestellt wird. Mit Hilfe der magischen Zeichen der Indianer, des Farben- und Formenzaubers der Schwarzen und der wundersamen Entdeckungsfahrt von Kolumbus und seinen spanischen Gefährten wird ein "kollektives Gedächtnis" geschaffen, das das Bewusstsein des Eigenständigen bei den Puertorikanern noch mehr stärken kann als beispielsweise "La Borinquena" ihre romantisierende Landeshymne aus dem 19. Jahrhundert, in deren erster Strophe es heißt:

<i>"La tierra de Borinquen</i>	<i>Das Land von Borinquen,</i>
<i>donde he nacido yo,</i>	<i>wo ich geboren bin,</i>
<i>es un jardín florido</i>	<i>ist ein blühender Garten</i>
<i>de mágico primor."</i>	<i>von magischer Vollkommenheit.</i>

Helga Reimann